

Von Wien aus gründeten die Elisabethinen insgesamt fünf Klöster dem Ordensauftrag entsprechend jeweils mit Spital: Prag 1719, Bratislava (Pressburg) 1738, Linz 1745, Brünn 1754 und Ofen (Budapest) 1785.

Die Niederlassung in Linz ist der Wiener Apothekerstochter Ernestine v. Sternegg zu verdanken, die ihr Familienerbe zur Gründung eines neuen Ordenskrankenhauses zur Verfügung stellte; der Standort Linz wurde durch das Los entschieden. Die Stifterin bezog mit vier Schwestern (und zwei Krankenbetten) 1745 in Linz zunächst das Kirchstetterhaus in der Herrengasse; 1749 wurde das Spital mit sechs Betten (am heutigen Standort in der Bethlehemstraße) eröffnet, 1764–1768 die Kirche erbaut.

Mit 1. August 2007 wurden die Konvente der Elisabethinen Linz und der Elisabethinen Wien zum gemeinsamen Konvent der Elisabethinen Linz-Wien fusioniert.

Linz

Monika Würthinger

KIRCHENRECHT

♦ Mettler, Peter: Die Berufung zum Amt im Konfliktfeld von Eignung und Neigung. Eine Studie aus pastoraltheologischer und kirchenrechtlicher Perspektive, ob Homosexualität ein objektives Weihehindernis ist (Europäische Hochschulschriften. Reihe XXIII: Theologie 875). Internationaler Verlag der Wissenschaften Peter Lang, Frankfurt a. M. u. a. 2008. (390) Pb. Euro 56,50 (D) / Euro 58,10 (A). ISBN 978-3-631-57516-1.

Mit folgender „Studie“ promovierte Peter Mettler, Missionar von der Heiligen Familie (MSF), 2007 an der Theologischen Fakultät der Universität Freiburg im Breisgau. Gegenwärtig doziert der Autor an einem Priesterseminar der umstrittenen Kongregation der Legionäre Christi in Brasilien, dessen 2008 verstorbener Gründer P. Marcial Maciel nachweislich Seminaristen sexuell missbraucht hat. Mettler greift somit ein derzeit aktuelles, äußerst spannungsgeladenes Thema auf und begibt sich unter Beachtung dieser Hintergrundinformationen damit auf sehr dünnes Eis.

Die Inhaltsübersicht lässt in kurzen einsilbigen Überschriften zwar eine unter vielfältigen Aspekten umfangreich konzipierte Untersuchung über Homosexualität vermuten, allerdings ernüchtert bereits die äußerst kurze und

unvollständige Auflistung themenspezifischer Grundtexte im Einführungsabschnitt „Kontext und Aufgabenstellung“. Nach einer Begriffsbestimmung beschreibt das 1. Kapitel den durch Homosexualität verursachten gesellschaftlichen Bewusstseinswandel und Werteverfall. Gestützt auf umstrittene Quellen verteidigt der Autor den Krankheitswert von Homosexualität, kritisiert gegenteilige Studien und unterstellt internationalen gleichgeschlechtlichen Bewegungen manipulative, diffamierende, gewaltfördernde Tendenzen in der Verteidigung ihrer Determinierung. Zudem werden ausführlich physische und psychische „Folgen“ (AIDS, Pädophilie, Ephebophilie etc.) eines homosexuellen Lebensstils dargelegt.

Das 2. Kapitel erörtert Entwicklung, Gründe und Folgen von Homosexualität im Kontext des kirchlichen Amtes mit Blick auf unpräzise Statistiken und massive Unterschiede in einzelnen Teilkirchen (deutscher Sprachraum, USA, Brasilien), die Bildung homosexueller klerikaler Netzwerke und sexuellen Missbrauchs Minderjähriger durch katholische, anglikanische und protestantische Amtsträger. Das deplatzierte 3. Kapitel befasst sich ansatzweise mit biblischen, historischen, kirchenrechtlichen sowie lehramtlichen Grundlagen zur Homosexualität. Unter Hinzuziehung selektiver Belegquellen versucht der Autor nicht immer schlüssig nachvollziehbar kein generelles biblisches Verbot der Homosexualität sowie eine Missachtung des biblischen Menschenbildes nachzuweisen.

In Folge bemüht sich das 4. Kapitel die Ursachen homosexuellen Verhaltens aus der Sicht der Humanwissenschaften, insbesondere anhand der biologischen, hormonellen, genetischen, neuroanatomischen, entwicklungspsychologischen, biografischen, psychophysischen und sexuellen Forschung darzulegen, wobei die ersten vier Kategorien keine nennenswerten Unterschiede aufweisen, im Gegensatz zu den Forschungsergebnissen im psychosexuellen Bereich (Freud, Adler, Jung, Frankl). Obwohl Therapierbarkeit von Homosexualität bis heute umstritten ist, versucht der Autor das Gegenteil mit Quellenmaterial zu untermauern, das seiner subjektiven Überzeugung entspricht.

Schließlich widmet sich das 5. Kapitel den biblischen, historischen und sakramententheologischen Voraussetzungen für Empfang und Ausübung kirchlicher Weihen. Ausgehend von Bestimmungen des Konzils von Trient, über päpstliche Grundlagendokumente, welche die

alleinige Zuständigkeit kirchlicher Amtsträger hinsichtlich des Ordo sowie Schlüsselqualifikationen der Kandidaten (Eigenschaften, Nützlichkeit, ausreichende Reife, Zölibatsverpflichtung, Freiheit von Irregularitäten etc.) hervorheben, werden im geltenden Kodex psychische Defekte und in aktuellen Zusatzdokumenten insbesondere Homosexualität als absolute Hindernisse für den Weiheempfang in den Blick genommen (323). Vor diesem Hintergrund versucht der Autor mit teilweise selektiven, mehrfach nicht belegten, subjektiv-gefärbten Argumenten dieses Verbot und seine Thesen zu rechtfertigen.

Die gesamte Arbeit durchzieht eine ziemlich emotional beladene und meist negativ gefärbte Argumentationsstrategie, die konträre, nicht im Interessenbereich des Autors liegende Meinungen bewusst ausklammert, deren Belegquellen (prozentuelle Zahlenangaben statistisch erhobener Daten etc.) und v.a. lehramtliche Dokumente größtenteils nicht den Originalquellen bzw. offiziellen Publikationsorganen der Kirche (315), sondern entweder populärwissenschaftlichen Beiträgen der Tagespresse (Die Tagespost, FAZ, Spiegel, Bonifatiusbote, Sendbote), häufig nicht mehr existierenden Internetseiten (u.a. kath.net), Periodika oder einschlägigen kirchenrechtlichen Fachartikeln mit oftmals fehlenden Seitenangaben in den Fußnoten sowie teilweise wortwörtlich ohne (exakte) Kennzeichnung des Fundortes entnommen sind. Ohne entsprechende Gegenbeweise zu liefern, stellt er Thesen weltweit anerkannter (kirchenrechtlicher) Fachexperten in Frage und kritisiert nicht nachvollziehbar deren Arbeitsweise (304). Hier fehlt eine ausgewogene Gegenüberstellung unterschiedlicher auch konträrer kirchenrechtlicher Kommentare gänzlich, wie es die Untersuchung eines derart brisanten Themas erfordern würde. Die im Literaturverzeichnis aufgelistete Fülle von Dokumenten täuscht über eine durchgehende seriöse Belegung der Ausführungen hinweg. Zudem fehlen die für kirchenrechtliche Publikationen unabdingbaren und notwendigen Canones-, Personen- und Sachregister.

Es verwundert, dass eine in der vorliegenden, äußerst mangelhaften und einseitigen Form erstellte Dissertation von einer Theologischen Fakultät angenommen und in einem renommierten wissenschaftlichen Verlag unkorrigiert publiziert wird. Die im Titel geweckten Erwartungen – insbesondere der für die Pries-

terausbildung Verantwortlichen – wird diese Studie keineswegs gerecht. Nicht nur „dem heutigen um Wissen bemühten Menschen fehlt häufig ‚der Blick über den Zaun‘, eine Übersicht und ein Grundverständnis für die großen Zusammenhänge zwischen wirtschaftlichen, sozialen, geistigen und globalen Entwicklungen“ (88), sondern ebenso dem Autor.

Kremsmünster/Innsbruck Walter Weinberger OSB

LITERATUR

♦ Bernanos, Georges: *Unter der Sonne Satans*. Ein Roman. Johannes Verlag Einsiedeln, Freiburg i. Br. 2009. (349) Geb. Euro 18,00 (D) / Euro 18,50 (A) / CHF 27.00. ISBN 978-3-89411-408-4.

Der Kaplan Donissan ist seinem Pfarrer ein Dorn im Auge, weil er sich plump und bäurisch benimmt. Er selbst fühlt sich aber auch unwürdig, unfähig für den Pfarrdienst. Die Versuchung zu verzweifeln, so das erste Kapitel, wird ihn sein Leben lang begleiten, denn Satan hat ihn berührt. Dennoch wird er in der zunehmend vom Konflikt zwischen Traditions- und Fortschrittsglauben geprägten 3. Republik Frankreichs als Beichtvater berühmt, denn er kann die Seelen der Menschen sehen.

Je mehr Donissan aber davon sieht, desto mehr schmerzt ihn die anscheinende Sinnlosigkeit seines Amtes. Er wartet auf jenen großen Sonnenaufgang, der den täglichen Aufgang der Sonne des Fürsten einer Welt ablösen wird, in der die Menschen immer wieder sündigen und noch im „Aufatmen der Vergebung“ (286) liegen.

Die junge Germaine ist vielleicht die zweite Hauptfigur in einem personell unausgewogenen Werk. Sie wollte ein Leben wie in einem Roman und fürchtete nichts mehr als die Langeweile „mitten in einem Volk von lauter Affen“ (44). Donissan findet sie in Schuld und Verwirrung, und für einen Moment scheint er sie retten zu können: „Nicht viel mehr als ein Tier hast du Gott beleidigt“ (206), sagt er aus dem Verständnis ihres Verbrechens heraus.

Dann aber siegt Germaines Trotz über die Gnade, und mit ihm erneut Satan.

Das 1926 erschienene Romandebüt von Bernanos ist als fiktive Hagiografie angelegt, die etwa „Zeugenaussagen“ zitiert, die Zeitebene wechselt und das Berichtete kommentiert. Die